

## Pressemitteilung des Deutschen Fachverbandes des Hebammenhandwerks e.V.

Allersberg im Juli 2017

### **„Wir brennen für Frauengesundheit!“ Der Deutsche Fachverband des Hebammenhandwerks e.V. (DFH) feiert sein 10-jähriges Bestehen**

Als die Hebammen 2007 von der Regierung in die gemeinsame Selbstverwaltung mit den Krankenkassen entsandt wurden, ahnten einige Hausgeburtshebammen, dass sie künftig um ihre Profession und den Erhalt der originären Hebammentätigkeit insgesamt würden kämpfen müssen. Eine anfänglich kleine Gruppe von ihnen gründete deshalb 2008 den Deutschen Fachverband des Hebammenhandwerks e.V. (DFH). Ihr Ziel: Die fachliche Kompetenz der Hebammen, die in der rein hebammengeleiteten Geburtshilfe im häuslichen Umfeld tätig sind, stärken und deren Autonomie wahren -für eine freie Wahl des Geburtsorts und eine Geburt, aus der Mütter gesund und gestärkt hervor gehen.

Birkenstock tragende oder Räucherstäbchen schwenkende Frauen sucht man auf der Jubiläumsfeier des DFH im „Alten Wirt“ in Grünwald vergebens. „Wir werden gerne in die alternative Ecke gestellt. Dabei müssen wir, durch unseren fremdorganisierten Einsatzort, bei dem wir non-invasiv und non-medikamentös arbeiten, ein spezifisches Berufswissens zur Verfügung haben und uns daneben als Unternehmerinnen beweisen,“ sagt Susanne Börner, Hausgeburtshebamme aus Eckernförde und seit 2016 zweite Vorsitzende des DFH. Zahlreiche Gäste sind der Einladung des DFH gefolgt, um zu feiern, dass sich aus der Initiative von elf Gründungsfrauen inzwischen ein wachsender Berufsverband mit knapp 160 Mitgliedern entwickelt hat. „Wir haben den Verband gegründet, um zu unterstreichen, dass wir die Fachfrauen für regelrechte Geburtensind. Schwangere heutzutage glauben, dass Ärztinnen und Ärzte zu einer Geburt gehören. Aber Mediziner sind eigentlich nur für Pathologie zuständig, nicht für Physiologie!“ Zudem wollten sich die DFH-Hebammen bei den Vergütungsverhandlungen mit dem Spitzenverband der gesetzlichen Krankenkassen GKV für ihre speziellen Belange einsetzen. Weder vom Deutschen Hebammenverband (DHV) noch vom Bund freiberuflicher Hebammen Deutschlands (BfHD) fühlten sie sich mit Aufkommen der Selbstverwaltung hinreichend vertreten. Aber auch wenn sich der DFH in den letzten Jahren in verschiedenen politischen Gremien Gehör verschaffen konnte, an den Verhandlungstisch mit dem GKV Spitzenverband hat er es durch das Entgegenwirken der anderen Berufsverbände noch nicht geschafft. „Wir setzten uns weiterhin für bessere Arbeitsbedingungen unserer Mitgliedshebammen ein, die noch das Angebot des traditionellen Berufsbildes anbieten möchten, und bemühen uns um eine entsprechende wirtschaftliche und rechtliche Absicherung. Kolleginnen schätzen unsere Arbeit, aber auch Eltern, die die Arbeit einer THK®-Hebamme erlebt haben,“ so Irmgard Rowold, Präsidentin des DFH in ihrer Begrüßungsrede.

THK® steht für die „Traditionelle Hebammenkunst“, eine zusätzliche Qualifikation von Hebammen, die durch spezifische Inhalte in Fortbildungsmaßnahmen geprägt sind und vom DFH seit fünf Jahren anhand seiner strengen Qualitätskriterien geprüft und zertifiziert werden können. Die THK® betrachtet neben den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen überliefertes geburtshilfliches Erfahrungswissen und überprüft es auf seine Evidenz und heutige Anwendbarkeit. „Die reguläre Ausbildung von Hebammen findet fast ausschließlich in einem klinischen Umfeld statt. Normale

Geburten ohne Eingriffe sind aber im klinischen Setting eine Seltenheit; originäres Hebammenwissen geht mehr und mehr verloren. Durch die Inhalte der THK®-Fortbildung wollen wir den Hebammen ihr eigentliches Handwerk wieder bewusstmachen und sie für ihren täglichen beruflichen Alltag stärken. Denn unsere Qualifikation sichert uns ein autonomes Arbeiten als fachliche Expertinnen,“ erklärt Susanne Börner. Wie die meisten Mitgliedshebammen im DFH verfügt auch sie über die Qualifizierung als THK®-Hebamme. „Dadurch ist mein Arbeitsleben wesentlich entspannter und ich kann noch besser überblicken, wann eine Frau zu Hause entbinden kann und wann nicht.“

Bei den Klientinnen der Hebammen hat sich das herumgesprochen; viele suchen explizit nach THK®-Hebammen. Eine bessere Bezahlung gibt es deshalb nicht. Im Gegenteil, durch die Einführung einer Qualitätssicherung wurde den freiberuflichen Hebammen mit Geburtshilfe zudem ein erheblicher bürokratischer Mehraufwand aufgebürdet, der in den Gebühren der Krankenkassen bislang keine wirtschaftliche Entsprechung findet. Zusätzlich wird freiberuflichen Hebammen, die Geburtshilfe im häuslichen Umfeld anbieten zum jährlichen internen Audit alle drei Jahre ein externes Audit abverlangt. Diese externe Überprüfung von Hausgeburtshebammen verstößt gegen das Grundgesetz, wie ein juristisches Gutachten bestätigt.

„Wir THK®-Hebammen müssen wegen all dieser Umstände deshalb eine höhere Rufbereitschaftspauschale von unseren Klientinnen erheben, um wirtschaftliche Defizite auszugleichen. Bislang finden unserer Erfahrung nach aber auch sozial schwächer gestellte Schwangere Wege, um diese Pauschale zu bezahlen –weil ihnen eine kompetente 1:1 Betreuung das wert ist! Denn dafür ist eine Hebamme bis zu fünf Wochen lang ununterbrochen in Bereitschaft für diese Familien,“ so Susanne Börner. Meist kämen Frauen zu ihr, die bereits schlechte Erfahrungen in Kliniken gesammelt haben, sei es bei der ersten Geburt oder in ganz anderen Zusammenhängen. „Unsere Klientinnen sind gut informierte, aufgeklärte Frauen, die sich eine selbstbestimmte sichere Geburt in geschütztem Umfeld wünschen.“

In den letzten Jahren ist die Zahl der Hausgeburten laut „Gesellschaft für Qualität in der außerklinischen Geburtshilfe“ wieder gestiegen, 2016 waren es fast 5000. Auch die niedrige Verlegungsquote in Kliniken von außerklinisch arbeitenden Hebammen ist dort dokumentiert. Gerade Mehrgebärende haben inzwischen begriffen, dass Kliniken in erster Linie finanziellen Aspekten unterworfen sind, jede Intervention während der Geburt von den Kliniken abgerechnet werden kann und fehlende zeitliche und personelle Ressourcen sich auf ihre Betreuung auswirken. In einigen Ländern Europas setzt deshalb langsam ein Umdenken in puncto hebammengeleiteter Geburtshilfe ein. In Großbritannien zum Beispiel wird inzwischen Frauen mit niedrigem Geburtsrisiko eine rein hebammengeleitete Geburt am Ort ihrer Wahl ausdrücklich empfohlen. Hierzulande allerdings befindet sich die hebammengeleitete Geburtshilfe noch immer massiv unter Beschuss: Nicht nur die Arbeitsbedingungen haben sich durch die Selbstverwaltung der Hebammen massiv verschlechtert, auch werden Schwangere durch Verunsicherung und Angstmache in Richtung Geburtsmedizin gedrängt. Dabei zeigen Studien immer wieder, dass gesunde Schwangere keine erhöhten Risiken zu befürchten haben, wenn sie rein hebammengeleitet im eigenen Heim entbinden.

Das unterstreicht auch Barbara Unucka, Landeskoordinatorin für Bayern der Elterninitiative Mother Hood e.V. Der Verein setzt sich für eine sichere Geburt ein und ist vielen ein Begriff, seit er 2017 aufgrund von Hebammenmangel und Kreissaalschließungen eine Reisewarnung an Schwangere ausgesprochen hat. Der Einladung des DFH ist Mother Hood gerne gefolgt. „Die freie Wahl des

Geburtsorts muss gewährleistet sein. Die Hausgeburtshilfe schafft eine 1:1-Betreuung und wir wissen, die Hausgeburt ist sicher, das ist evident. Deshalb ziehen wir mit dem DFH an einem Strang!“ Auch andere Elterninitiativen wie der Verein Green Birth e.V., der sich für die natürliche Geburt stark macht, unterstützen den DFH aufgrund der gleichen Zielsetzungen. „Frauen sollen aus der Schwangerschaft und einer Geburt gestärkt hervorgehen! Wenn sie nicht gestärkt in die Mutterschaft gehen, funktioniert irgendwann die ganze Familie nicht mehr. Aber 70 bis 80 Prozent der Frauen werden im Mutterpass teils unnötig als Risikopatientinnen geführt und dadurch massiv verunsichert. Das muss aufhören!“ fordert Susanne Börner. Dieser Wunsch eine auch die Hebammen, die im DFH organisiert sind. „Wir alle brennen für Frauengesundheit! Und das ist Gesellschaftspolitik!“